

Nicht zuletzt wegen der Flutkatastrophe des vergangenen Jahres hat die Problemwahrnehmung auf allen politischen Ebenen deutlich zugenommen. Es wird um Zielgrößen und Instrumente gerungen, um den Flächenverbrauch spürbar zu senken und um langfristig zu einer nachhaltigen Flächennutzung zu gelangen. Der ungezügelter Flächenverbrauch ist nicht nur eine ökologische Frage des Bodenschutzes, er wirft auch städtebauliche und ökonomische Probleme auf. Zudem kommen bei der Flächennutzung zahlreiche Akteure und Interessen ins Spiel, so dass die Problemkonstellation nur aus einer umfassenden Perspektive zu greifen ist.

Eine solche Perspektive wird im haushälterischen Boden- und Landmanagement entwickelt, einem Forschungsschwerpunkt am Lehrstuhl für Bodenordnung und Landentwicklung der TUM (Prof. Holger Magel). Haushälterisches Boden- und Landmanagement war Thema der diesjährigen Münchner Tage der Bodenordnung und Landentwicklung, die über 200 Wissenschaftler und Vertreter aus zahlreichen Landes- und Bundesbehörden wie Rathäusern an die TUM lockten. An ihrer Spitze erläuterte der bayerische Innenminister Dr. Günther Beckstein erste Schritte, mit denen Bayern in der Flächenfrage umzusteuern beginnt. Kein Zweifel bestand daran, dass der Schlüssel zu einem haushälterischen Umgang mit Boden bei den Städten und Gemeinden selbst liegt. Auf der Grundlage ihrer kommunalen Planungshoheit weisen sie neue Flä-



Studierende der Geodäsie, Geoinformation und der Geographie bearbeiten unter Seminarleitung der Professoren Holger Magel, Matthäus Schilcher und Günter Heinritz in der Beispielgemeinde Schleching in enger Zusammenarbeit mit Vertretern der Kommunalverwaltung Themen der Gemeindeentwicklung.

Foto: Neumeier

Flächensparen in Kommunen

40 Fußballfelder sind zu viel

28,4 Hektar Freifläche, das entspricht etwa der Größe von 40 Fußballfeldern, werden in Bayern Tag für Tag in Siedlungs- und Verkehrsflächen umgewandelt, 130 Hektar sind es deutschlandweit. Die Folgen dieses Flächenverbrauchs sind mittlerweile allgegenwärtig: Ein gesichtsloser Siedlungsbrei an den Ortsrändern, verwaiste Innenstädte und zersiedelte Landschaften sowie von Hochwasser oder Lawinen bedrohte oder gar zerstörte Ortschaften.

chen für Bebauung und Erschließung aus. Die Aufgabe wird daher darin bestehen, geeignete Anreize und Vorgaben zu setzen, um die bisherige kommunale Praxis einer ungebremsten Baulandausweisung zu stoppen, ohne damit aber deren Entwicklungsmöglichkeiten grundsätzlich zu unterbinden. Im Einzelnen sind dazu die »klassischen« Instrumente des Rechts, der Planung und der Bodenordnung (Boden- und Landmanagement) verstärkt auf das Ziel des Flächensparens hin zu orien-

tieren und anwendungsbezogen auszubuchstabieren. Sie kommen unter anderem für Maßnahmen der Nachverdichtung, der Wiedernutzung von Flächen, des Flächentauschs oder der Ausweisung von Tabuzonen zum Hochwasserschutz in Frage.

Die Tage der Bodenordnung und Landentwicklung zeigten, dass ohne die gleichzeitige Aufwertung »weicher« Einflüsse keine nachhaltige Flächennutzung erreichbar sein wird. Dazu zählen die Kooperation von

Kommunen bei der Bauleitplanung, eine veränderte Planungskultur, das Management der Planungs- und Entscheidungsprozesse in den Kommunen und dabei insbesondere die Mitwirkung zivilgesellschaftlicher Akteure in den Entscheidungsfindungsprozessen. Das Leitbild der Bürgergesellschaft spielt hier eine immer wichtigere Rolle.

Zur Verknüpfung und Operationalisierung dieser Ansätze ergeben sich für Forschung und Lehre an der Hochschule eine Fülle von Aufgaben: Evaluierung bestehender Programme, Profilierung und Weiterentwicklung von Landmanagementkonzepten, Begleitung und Konzeption von Modellvorhaben, Bewertung von Einflüssen wie die Finanzkrise der Kommunen oder die demographische Entwicklung, aber auch, wie im Rahmen

der Bodenordnungstagung, die Moderation behördlicher und politischer Entscheidungsträger.

Die Studierenden der Geodäsie und Geoinformation einschließlich der Masterstudenten des internationalen Studiengangs »Land Management and Land Tenure« lernen diese unterschiedlichen Ebenen des Bodenmanagements in der Lehre kennen. Sie sollen sich nicht zuletzt des Innovationspotentials einer nachhaltigen Kommunalentwicklung bewusst werden und zum Transfer ihres erlernten Wissens in konkrete Aufgaben fähig werden. Dieser Brückenschlag zwischen akademischer und praktischer Ebene bietet sich in der Frage eines haushälterischen Bodenmanagements besonders an, ebenso wie er unerlässlich ist.

Walter Heini

»Initiative Technologiebrücke« auf Erfolgskurs

Vor etwa drei Jahren starteten die TU München, der Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e. V. (VBM) und der Bayerische Unternehmensverband Metall und Elektro e.V. (BayME) das Projekt »Initiative Technologiebrücke« (siehe TUM-Mitteilungen 2-00/01, S. 22), eine Initiative für einen un-

men das Programm in den unterschiedlichen Bausteinen angenommen. Knapp 70 Kontakte zwischen der TUM und den Unternehmen konnten so initiiert werden, von einfachen Messaufträgen bis hin zu längerfristigen Kooperationen. Ziel des Projekts ist es, Entwicklungen der einzelnen Forschungsinstitute bis zur Se-

teiligten Unternehmen. Diese aus der Technologiebrücke entstandene Akademie bietet ein reichhaltiges, in Zusammenarbeit mit den Lehrstühlen der TUM entwickeltes, auf die Mitgliedsfirmen abgestimmtes Weiterbildungsprogramm. Über 300 Teilnehmer aus 180 Unternehmen lernten auf Informationsveranstaltungen und Foren die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit Hochschulen kennen. Das positive Feedback und daraus entstande-



Teilnehmer des Fachsymposiums »Perspektiven für die Produktion« am iwb-Anwenderzentrum Augsburg, März 2003. Foto: iwb

bürokratischen Technologietransfer zwischen Universität als Technologiegeber und Unternehmen als Technologienehmer. Als Vermittler zwischen den Partnern fungiert die TUM-Tech GmbH - mit Erfolg, wie eine Bilanz der Ende 2002 abgeschlossenen Pilotphase zeigt:

In den ersten zwei Jahren haben fast 300 Unterneh-

rienreife zu forcieren und somit die Wettbewerbsfähigkeit und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der VBM/BayME-Unternehmen zu erhalten und zu steigern, was letztendlich Arbeitsplätze sichert und schafft.

Den »Weiterbildungsbau- stein« in Form der TUM-Tech-Akademie nutzten knapp 60 Teilnehmer aus den be-

ne Folgeprojekte bestätigen die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Universität und Industrie.

In der ersten Phase war das Förderprogramm »Initiative Technologiebrücke« auf eine Zusammenarbeit mit der TUM fokussiert, um am Beispiel zunächst einer Universität Wege wirksamer Zusammenarbeit aufzeigen